

war nächst Seydlitz der tüchtigste Reiterführer im preussischen Heere. Sein Bruder, der Schillerherzog Karl Eugen, focht im französischen Sold drüben auf österreichischer Seite, — trauriges Zeichen der Zerrissenheit in deutschen Landen.

Der König ritt an der Spitze der Vorhut bei den Husaren. Das pflegte er stets zu tun. Er traute den eigenen Augen mehr als denen anderer, und diese Gepflogenheit hat sich immer aufs beste bewährt. Das Städtchen Neumarkt liegt an der breiten Heerstraße, die gen Breslau führt. Dorthin hatten die Österreicher bereits ihre Feldbäckerei vorgeschoben, „eine Avantgarde von Bäckerei“ sagten die kritischen Geister im österreichischen Lager spöttisch. Die Rauchsäulen, die über Neumarkt aufstiegen, zeigten den preussischen Husaren an, wie fleißig die „Mehlwürmer“ da drin beim Backen waren; und sie mußten schon fleißig sein, denn es galt, für ein Heer von siebentausend, das ihnen bald nachrücken sollte, um dem preussischen König den Garaus zu machen, Brot zu backen. Aber es ist nun einmal so im menschlichen Leben: nicht immer bekommt der das Brot zu essen, für den es gebacken wird.

Auch hier nicht. Ein paar Schwadronen flinker Husaren sitzen ab und sprengen die Stadttore. Die andern Regimenter rasen hinter ihnen drein, jagen durch die Stadt, treiben die erschrockenen Kroaten und feindlichen Husaren, die zur Bedeckung da waren, zu Paaren, und als diese jenseits der Stadt sich sammeln wollen, werden sie auch schon von andern Schwadronen in der Flanke an-

gegriffen. Mit einem Verlust von hundert Toten und sechshundert Gefangenen, werden sie gegen Kammendorf zurückgeworfen. Aber achtzigtausend frische und knusprig gebackene Brotportionen waren die willkommene Beute der Preußen.

Die österreichischen Ingenieuroffiziere, die auf den Kammendorfer Höhen schon das Lager abgesteckt hatten, das Prinz Karl am nächsten Tage einzunehmen gedachte, mußten machen, daß sie davon kamen. Ihre Meßstäbe ließen sie in der Eile zum Teil stecken.

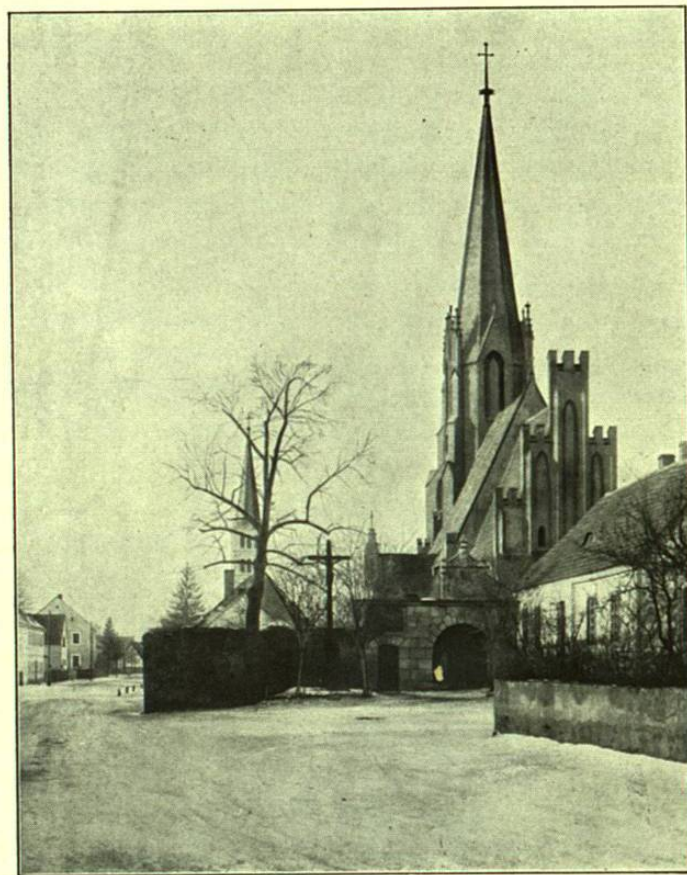
Der König hatte den ganzen Morgen eine freudige, von gewisser Siegeszuversicht getragene Stimmung gezeigt; dieser Handstreich auf Neumarkt und die achtzigtausend frischen Brote trugen natürlich nur dazu bei, sie noch zu erhöhen. Man brachte in jenen Stunden einen Deserteur ein. „Warum hast du mich verlassen?“ fragte der König. — „Wahrhaftig, Ew. Majestät,“ entgegnete der arme Teufel, dem schon der Hals jucken mochte, „es stand gar zu schlimm mit uns!“ — „Je nun,“ meinte der König gnädig, „wir wollen es noch einmal miteinander versuchen. Werden wir geschlagen, so gehen wir morgen alle beide davon.“ —

An diesem Abend traf die sichere Nachricht ein, daß Prinz Karl die Stellung im Lager von Breslau aufgegeben habe und über die Lohe gegangen sei. Die Generale hatten sich gerade im Hauptquartier zu Neumarkt im Hause Nummer 6 am dortigen Markte, wo der König wohnte, versammelt. Als König Friedrich ins Zimmer trat, fiel seine Fröhlichkeit allen Anwesenden

auf. „Der Fuchs ist aus seinem Loch gekrochen, nun will ich auch seinen Übermut bestrafen,“ sagte er lächelnd zum Prinzen Franz von Braunschweig.

Am 2. Dezember war im österreichischen Kriegsrat der Beschluß gefaßt, vorzurücken, aber es ging dort nicht so zu, wie bei Friedrich, wo dem Entschluß die Tat folgte, wie der Donner dem Blitz, sondern man ließ sich halt Zeit, ein Fehler, der einem so sprungbereiten Gegner gegenüber der schlimmste war, den man machen konnte. Der 3. Dezember, der für die ganze Entwicklung der Dinge so unendlich wertvoll war, wurde verzettelt. Warum, fragt man vergeblich, es sei denn, daß eine ausreichende Versorgung mit Brot eine genügende Erklärung ist. Ahnte man, daß die achtzigtausend Brote in Neumarkt bereits andere Liebhaber gefunden haben würden, wenn man dort ankäme? Genug, erst am Morgen des 4. Dezember begann der Ausmarsch aus dem befestigten Lager von Breslau. Natürlich verzögerten die Übergänge über die Lohr und Weistritz den Vormarsch bedenklich. Als die Spitzen der österreichischen Kolonnen die Weistritzbrücke passierten und am Schloß zu Deutsch-Lissa vorbeizogen, wo der Prinz sein Hauptquartier hatte, ritten gerade versprenkte Husaren in den Schloßhof ein und brachten die Kunde von den Vorgängen bei Neumarkt, — ein schlechter Anfang, hundert Tote und sechshundert Gefangene, der erste Prankenschlag des preußischen Löwen!

Augenzeugen haben bekundet, daß die Nachricht der Wegnahme von Neumarkt dem österreichischen Oberkommando völlig überraschend kam, und daß sich augen-



Aus Rehtwisch, Leuthen.

Verlag von Georg Wigand, Leipzig.

#### Die katholische Kirche von Leuthen

mit dem historischen Kirchhofstor, das von der preußischen Garde unter Anführung des Hauptmann von Moellendorf erstürmt wurde.

Nach einer Originalaufnahme.

blicklich eine bemerkliche Nervosität einstellte. Die verantwortlichen Feldherren wurden in ihren Entschlüssen wankend. Mit seiner über doppelt so starken Armee jezt noch wieder über die Weistritz und die Lohe zurückzugehen, mag dem Prinzen Karl wider die Ehre gegangen sein. Aber wenigstens ließ man das Gepäc̄k jenseits der Weistritz. Man rechnete eben nicht, wie der König von Preußen, n u r mit einem Sieg, — man rechnete auch mit einer Niederlage. Der Wille zum Siege, der so manchesmal in der Geschichte der Welt ausschlaggebend gewesen ist, fehlte. Wohl aber mußten die beiden Feldherren einsehen, daß der kommende Tag die Entscheidung bringen würde. Da ihnen die wunderschöne Stellung auf den Höhenzügen jenseit Kammendorf und Bischof dorf schon beim Lagerabstecken verrammelt war, mußten sie versuchen, sich in eine andere günstige, den Angriff des Königs erschwerende Schlachtstellung hinein zu manövrieren. Sie stellten also nach vollendetem Übergang der Weistritz ihre Armee hinter den Dörfern Frobelwitz und Leuthen so auf, daß der linke Flügel zwischen Leuthen und dem Leuthener Busch stand, das Zentrum sich von Leuthen über Frobelwitz bis Guckerwitz erstreckte und der rechte Flügel über Guckerwitz hinaus bis an die Waldungen östlich von Nipporn heranreichte. Die Armee war in zwei Treffen aufgestellt, das dritte Treffen bildete das Reservekorps und das Korps des Grafen Nadasdy. In dieser Stellung verblieb die österreichische Armee während der Nacht vom 4. zum 5. Dezember.

Ungefähr dreiviertel Meile vor ihrer Front am

Kuppelberg, die Straße von Borne nach Neumarkt beherrschend, stand die Vorhut unter dem Feldmarschallleutnant Grafen Nostitz, zwei Husarenregimenter, ein paar hundert Kroaten und die drei tapferen sächsischen Chevaulegers Regimente Prinz Albrecht, Graf Brühl und Prinz Karl. Diese drei sächsischen Regimente waren am 3. Dezember aus dem Lager von Breslau abgeritten, um die Feldbäckereien in Neumarkt zu decken; sie waren gerade zurecht gekommen, die aus Neumarkt fliehenden Kroaten und Husaren aufzunehmen. Ihre Wachtfeuer leuchteten durch die kalte Nacht und waren den, kaum eine halbe Meile entfernt stehenden preussischen Vorposten deutlich sichtbar. Beim Regiment Prinz Karl stand der tapfere Oberst von Benkendorf, der bei Kolin die entscheidende Attacke geritten hatte.

Die österreichische Armee lagerte während der Nacht unter den Waffen. Einige Truppenteile, auch das Korps Nadasdys, trafen erst gegen acht Uhr abends ein, die sechstausend Mann württembergischer Hilfstruppen sogar erst gegen Mitternacht. Ihr Quartiermeister suchte vergeblich nach Daun und dem Prinzen Karl, die er nirgends finden konnte. So blieb er ohne Befehle für den kommenden Tag, und seine Truppen mußten ohne Holz und Stroh mit nüchternem Magen kampieren. Truppen, die in kalter Dezembernacht frierend und hungernd auf der nackten Erde liegen müssen, und nicht einmal Holz haben, um sich die verfrorenen Glieder wenigstens anzuwärmen, pflegen am andern Tage nicht besonders kampflustig zu sein, es sei denn, daß ein inneres Feuer

sie wärmt und ein großes Ziel sie begeistert. Dann haben auch, unter ganz andern Entbehrungen noch, andere Truppen Gewaltiges geleistet. Aber diese armen Württemberger waren von ihrem Herzog an Frankreich verkauft, und für das Blutgeld, das Frankreich zahlte, baute ihr verschwenderischer Landesvater Prunkschlösser und hielt sich Maitreffen. Drüben auf der Seite des großen Königs aber focht der in ganz Württemberg geliebte Bruder des Herzogs, Prinz Friedrich Eugen, und diese Preußen, die gegen sie anrückten, waren evangelischen Bekenntnisses wie sie selbst. Noch am 23. November hatte Kaiser Franz seinen Bruder auf diesen wunden Punkt aufmerksam gemacht. „Man hat mir gesagt,“ schrieb er, „daß beinahe alle Offiziere des württembergischen Korps gut preussisch gesinnt seien; ich glaube, daß Ihr wohl acht geben müßt auf dies Korps und auf seine Offiziere und es niemals an einen Platz stellen, wo es irgendwelche Verwirrung anrichten kann. Außerdem müßt Ihr die Korrespondenz der Offiziere und auch den Verkehr mit gefangenen Preußen überwachen.“ So mißtrauisch also war man in Wien gegen die tapferen Schwaben.

Das österreichische Oberkommando ließ am 5. Dezember, eine Stunde vor Tag die Armee unter die Waffen treten. Der Feldmarschall Graf Leopold Daun ritt in der Morgenfrühe die Stellungen ab und kam bei diesem Ritt auch auf den Breslauer Berg, der südöstlich Frobelwitz liegt und von welchem aus man das Vorgelände gut übersehen kann. Er rief einen Bauer herbei und be-

fragte ihn nach verschiedenen Punkten im Vorgelände, fragte ihn auch, was das für ein Hügel sei, auf dem sie ständen. „Das ist der Berg, Ew. Excellenz, von welchem unser König alljährlich, wenn er hier Manöver hält, die Oesterreicher herunterjagt!“ entgegnete der Bauer. Den Teufel auch, mochte Daun denken, jetzt sind wir sogar auf des Königs Manöverterrain geraten, eine schöne Geschichte! Als er den Vorfall nachher im Hauptquartier erzählte, meinten zwar einige jüngere Stabs-offiziere spöttisch: „ach was, der König mit seiner Potsdamer Wachtparade ist ein gutes Frühstück für uns,“ aber Leopold Daun blieb doch bedenklich: „Ein böses Omen ist's immer, Messieurs.“

Jedenfalls waren die österreichischen Feldherren bemüht, dem Terrain eine möglichst gute Schlachtstellung abzugewinnen, und das gelang ihnen auch vollkommen. Die ganze Armee mußte um einen Kilometer vorrücken und gewann so mit ihrem Zentrum eine Linie, die sich an den von Nipporn über Frobelswitz nach Leuthen führenden Landweg anlehnte. Guderwitz lag knapp hinter dem rechten Flügel, Frobelswitz bildete die Mitte, Leuthen lag unmittelbar am linken Flügel. Frobelswitz und Leuthen waren beide mit Grenadierkompagnien stark besetzt, und am westlichen Eingang der Dörfer waren Batterien aufgeföhren. Den rechten Flügel, der sich bis an Nipporn erstreckte, kommandierte der General der Kavallerie, Graf Lucchesi. Der vor diesem rechten Flügel liegende Zettelbusch war von Grenadieren und Kroaten stark besetzt, vor diesem Zettelbusch zogen sich außerdem



Nach Nehtwisch, Leuthen.

Verlag von Georg Wigand, Leipzig.

Richard Joachim Heinrich von Moellendorf.

Nach einem Gemälde von Cunningham gestochen von Townley.